

normal!

Zeitschrift des Behindertenbeirates Sachsen-Anhalt

finanziert vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt

1/2018

Thema: Wir sind aktiv - gemeinsam und füreinander

Inhalt

2

Information: Aus dem Landesbehindertenbeirat

3

Auf ein Wort: Viele Vorhaben für 2018

4/5

Thema: Selbst aktiv werden: Menschen mit Handicap begeistern in der Kunst

6

Thema: Wer um sein Können weiß, kann selbstbestimmt leben

7

Meinung: Urlaub von der Pflege – nur wenn die „Schubladen“ passen?!

8

Thema: Bundesverband Schädel-Hirnpatienten in Not e.V. stellt sich vor

10

Sport: Vom Insidertreffen zur Attraktion: Sportfest Down-Sport-in-Magdeburg

12

Sport: Ein starkes Team für Sachsen-Anhalt und die Special Olympics



Aktiv sein hat viele Gesichter, Chancen und Möglichkeiten

„Ich könnte viel mehr, wenn ihr mich nicht behindert“, sagt Janis McDavid. Der 25-Jährige wurde ohne Arme und Beine geboren, studierte Wirtschaftswissenschaften, unter anderem mit einem Auslandssemester in London, und hat sich bereits als Motivationstrainer einen Namen gemacht. Sein Slogan: „Barrieren entstehen im Kopf. Genau dort sollten sie auch verschwinden, damit Unmögliches möglich werden kann.“ Nicht nur auf die Probleme schauen, sondern nach Lösungen suchen, heißt sein

Kredo. Er hat gelernt, Grenzen zu überwinden, reist in ferne Länder, fährt selbst Auto. Er berichtet anderen darüber und zeigt, was möglich ist. Natürlich soll das nicht heißen, jeder kann alles. Das kann niemand. Vielmehr geht es darum, nach eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu suchen, nach Willen und Können auszuloten. In dieser „normal!“-Ausgabe stellen wir Menschen vor, die aktiv sind, auf unterschiedliche Weise und unterschiedlichen Gebieten...
(weiter auf Seite 2)

Fortsetzung von Seite 1: ... Menschen engagieren sich für andere, indem sie deren Fähigkeiten aufspüren wie in der Tagesförderstätte im Regenbogenhaus Magdeburg. Andere setzen ihre besonderen Fähigkeiten dafür ein, Menschen zu erfreuen, beispielsweise künstlerisch. Wiederum andere finden ihre Bestimmung im Sport. Diese

„normal!“-Ausgabe enthält eine Auswahl von Beispielen, wie aktiv wir sein können und sind – ob mit oder ohne Handicap. Worüberhinaus wir jedoch nicht vergessen, dass das nicht alles und auch nicht überall möglich ist, und es noch viel zu tun gibt! Es wird Hilfe gebraucht, es geht um Gesetze, Barrierefreiheit und Menschenrecht.

Schule, Barrieren, Menschenrecht

Informationen aus dem Landesbehindertenbeirat

Regelmäßig informiert die „normal!“ über die Besprechungen des Landesbehindertenbeirates. Seit dem letzten Erscheinen trafen sich die Mitglieder zur 84. Sitzung. Diese begann mit einer Schweigeminute, mit der die Mitglieder des Beirates das Andenken des langjährigen Mitgliedes Sabine Kronfoth ehrten, eine energische Streiterin für die Rechte von Menschen mit Behinderung und über viele Jahre Gestalterin der Zeitschrift „normal!“.

Frau Dr. Theren, Abteilungsleiterin im Ministerium, gab eine Erklärung zu den haushaltspolitischen Problemen zwischen Ministerium und Behindertenbeirat/-Beauftragtem ab. Das Problem ist inzwischen geklärt. Sie brachte das Bedauern der Hausspitze zum Ausdruck.

Auf der Tagesordnung stand erneut die schulische Situation für Kinder mit Behinderungen in Sachsen-Anhalt. Leider hatte Minister Tullner seine Teilnahme abgesagt, so dass das ursprünglich geplante Gespräch nicht stattfinden konnte. Frau Dr. Greve informierte die Anwesenden über die schwierige Personalsituation insgesamt und besonders an den Förderschulen. Mit Sorge nahmen die Mitglieder des Beirats zur Kenntnis, dass es für die an Förderschulen ausgeschriebenen Stellen nicht genug Bewerbungen gab. Die Unterrichtsversorgung an Förderschulen ist nur unzureichend gesichert. Wir sehen außerdem die inklusive Schule in Gefahr.

Der Beirat bekräftigte seine Forderung, dass für Regelschulen und Förderschulen ausreichend Personal für die Lehre, für Assistenz und medizinische Versorgung zur Verfügung stehen muss. Er erwartet von der Landesregierung, dass sie alles tut, um die notwendigen Ressourcen für Chancengleichheit zur Verfügung zu stellen. Die UN-Behindertenrechtskonvention setzt das Ziel einer inklusiven Gesellschaft. Die Schule gehört zwingend dazu!

Im Tagesordnungspunkt 5 berichtete Herr Maervoet über die Zwischenergebnisse der Arbeitsgruppe zur Novellierung des Behindertengleichstellungsgesetzes. Die Beiratsmitglieder sollen ihre Vorschläge für Änderungen im Gesetz der Arbeitsgruppe zuleiten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Beratung war die Zukunft des Landeskompetenzzentrums für Barrierefreiheit (LaKoB). Frau Herrmann legte einen schriftlichen Bericht über die Arbeit seit 2011 vor. Besonders hervorzuheben ist, dass alle Ergebnisse in ehrenamtlicher Arbeit erbracht wurden. Die bisherige Finanzierung ließ lediglich eine hauptamtliche Verwaltungskraft zur Koordinierung von Aufgaben zu. **Damit können jedoch die notwendigen Aufgaben auf dem Gebiet der Barrierefreiheit für das Land Sachsen-Anhalt nicht erfüllt werden.**

Der Beirat beauftragte die Mitglieder des LaKoB, beim Fachgespräch im Sozialausschuss des Landtages im September die Schaffung einer hauptamtlich arbeitenden Landesfachstelle für Barrierefreiheit nach dem Vorbild der Bundesfachstelle zu fordern. Eine solche Fachstelle sollte ab 2019 maßgeblich mit dafür sorgen, dass Sachsen-Anhalt zügiger als bisher weitestgehend barrierefrei wird – und zwar in allen Bereichen. *)

Der Beirat benannte für die nächste Amtsperiode des Landespflegeausschusses Monika Ebenhan und Marcus Graubner als Mitglied bzw. stellvertretendes Mitglied.

*) Nachtrag:

Im Nachgang der Beiratssitzung wurde ein entsprechender Beschlusstext formuliert, der dem Ausschuss des Landtages übergeben wurde. Darin wird der Landesregierung und dem Gesetzgeber empfohlen, das Kompetenzzentrum für Barrierefreiheit ab 2019 als Fachstelle für Barrierefreiheit fortzuführen und die dafür notwendigen Ressourcen dauerhaft bereitzustellen.

Das Aufgabenspektrum der Fachstelle soll sich nicht nur auf räumliche Barrieren beschränken, sondern alle Formen von Behinderungen und daraus folgender Benachteiligungen umfassen. Für diese Kompetenzen werden vier bis fünf hauptamtliche hochqualifizierte Fachpersonen sowie eine verwaltungstechnische Untersetzung durch eine Geschäftsstelle benötigt. Die Fachstelle soll künftig im Landesbehindertengleichstellungsgesetz verankert werden. Dr. Jutta Hildebrand

Sicht aufs neue Jahr

Viele Vorhaben

Verehrte Leserinnen und Leser,

heute darf ich mich „Auf ein Wort“ an Sie wenden. Ich bin Ermano Meichsner und freue mich sehr, dass ich als Referent das Team des Landesbehindertenbeauftragten verstärken darf. Seit Mai vorigen Jahres habe ich begonnen, mich einzuarbeiten, und wir haben gemeinsam große Aufgaben erledigt oder angeschoben. Und so richte ich meinen Ausblick auf das Jahr 2018. Einige Themen oder Gesetzesänderungen für Menschen mit Behinderungen können wir selbst gestalten, andere werden vom Bund vorgegeben und wir können uns in die Ausgestaltung einbringen.

In Sachsen-Anhalt beschäftigen wir uns mit der Novellierung des Behindertengleichstellungsgesetzes.

Dieses Gesetz sieht die Erweiterung vieler Rechte für Menschen mit Behinderungen vor, wie auch die Stärkung der Position des Landesbehindertenbeauftragten und in diesem Zusammenhang die Errichtung einer Fachstelle für Barrierefreiheit in Sachsen-Anhalt.

Die bisherige Erkenntnis fünfjähriger Arbeit ist, gemessen an den Ansprüchen der UN Behindertenrechtskonvention und auch des schon geltenden Behindertengleichstellungsgesetzes, dass die Sensibilisierung, Beratung und Begleitung für Menschen mit Behinderungen auf ehrenamtlicher Basis nicht in zufriedenstellender Weise geleistet werden kann. Hier müssen viele dicke Bretter gebohrt werden, um die Fachstelle für Barrierefreiheit mit erforderlichen Kompetenzen und Finanzen auszustatten und sie in einem novellierten Behindertengleichstellungsgesetz schlussendlich zu verankern.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes. Hier gilt es, die Interessen der Verbände der Leistungserbringer, der Sozialämter und der Träger der Rehabilitation auszustärken. Die Umsetzung dieses Gesetzes erfolgte auf Landesebene unterschiedlich und bedarf einer sorgfältigen Verfahrensweise.



Ermano D. Meichsner,

Referent beim Landesbehindertenbeauftragten

In Sachsen-Anhalt fand dazu bereits Ende Oktober in den Franckeschen Stiftungen in Halle eine Landesteilhabekonferenz statt.

Ein Thema, das in diesem Jahr angepackt werden muss, ist die Einführung und Öffnung des aktiven und passiven Wahlrechts von Menschen mit Behinderungen. Es kann nicht sein, dass Menschen, die eine sogenannte Vollbetreuung haben, vom Wahlrecht ausgeschlossen bleiben. Die UN-Behindertenrechtskonvention sieht vor, dass Menschen mit Behinderungen ihre politischen Rechte und damit auch ihr Wahlrecht gleichberechtigt mit anderen ausüben können. Die Abschaffung des Wahlrechtsentzuges würde dieser Diskriminierung auf Landes-, Bundes-, und Europaebene ein Ende setzen!

Auf der Tagesordnung 2018 fallen mir noch viele weitere Themen ein, wie die Auslobung des Preises „Pro Engagement“, die Weiterführung des Wettbewerbes „Auf dem Weg zur barrierefreien Kommune“ und die Öffnung des ersten Arbeitsmarktes für Menschen mit Behinderungen. Viele dieser Themen werden in der „normal!“-Ausgabe vertieft und bieten Anregungen und Ausblicke. Ich bin überzeugt, dass wir 2018 Fortschritte erzielen werden, denn ein Anfang ist gemacht und der Grundstein für neue Strukturen ist in den letzten Jahren gelegt worden.

Unser Team freut sich auf weitere Zusammenarbeit und wünscht alles Gute für das Jahr 2018!

Ihr Ermano D. Meichsner

Schwarzlichtprojekt „Farbenspiel“

Seit über zwei Jahren treffen sich neun Menschen mit geistiger Behinderung in ihrer Freizeit mit ihrer ehrenamtlich tätigen „Theaterchefin“ Angelika. Wöchentlich wird geprobt, Kostüme werden angepasst, Requisiten gebaut und angemalt. Die einzelnen Szenen werden gemeinsam entwickelt, ausprobiert und immer wieder im neu geschaffenen Proberaum der Lebenshilfe – Werk

Magdeburg gGmbH einstudiert. Bisherige Auftritte in und außerhalb von Magdeburg sowie die darauf erfolgten positiven Resonanzen der Zuschauerinnen und Zuschauer motivieren die junge Theatergruppe. Anderssein muss nicht zwangsläufig Einschränkung bedeuten!

Die „normal!“ besuchte den Schauspieler Jens Lucht und sprach mit ihm darüber.

Im Gespräch mit Jens Lucht über das Projekt der Lebenshilfe:

„Es ist ein sehr schönes Gefühl, wenn sich die Leute freuen“

Es ist kurz vor 16 Uhr. Ich drücke den Klingelknopf. Durch die Sprechanlage ertönt fröhlich: „In die zweite Etage bitte.“ Jens empfängt mich in seiner vor kurzer Zeit bezogenen Zweiraumwohnung in Magdeburg Olvenstedt. Mir fallen sofort die vielen Grünpflanzen und eine Sammlung Truckmodelle auf. Der Wohnzimmertisch ist liebevoll gedeckt. Es duftet nach Kaffee und Kuchen. Auch Bianca Schröder, Bezugsbetreuerin für das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) der Lebenshilfe – Werk Magdeburg gGmbH, ist dabei.

Sie erzählt, dass sie Jens Lucht seit Oktober 2016 in seinem Alltag betreut und ihn als relativ selbstständigen Mann kennengelernt habe. So sei er selbst ins Vermittlungsbüro der Wohnungsbaugenossenschaft gegangen und habe sich die Wohnung gesucht. Jens sei ehrgeizig, probiere gern etwas aus, lerne schnell, nehme Termine pünktlich wahr und sei vor allem hilfsbereit. Der 39-Jährige spreche viel über die für ihn wichtigen Dinge: Der Kontakt zu seinen beiden Nichten und das Schwarzlichttheater. Und über seine Tätigkeit als Laienschauspieler im „Farbenspiel – Schwarzlichttheater von, mit und für besondere Menschen – eine Gruppe der Lebenshilfe Magdeburg“, komme ich mit ihm ins Gespräch.

Du bist seit über zwei Jahren aktiv im Schwarzlichttheater. Was bedeutet Theaterspielen für dich?

Jens Lucht: „Es macht Spaß und ist lustig. Bei den Auftritten ist es ein sehr schönes Gefühl zu sehen, wenn sich die Leute freuen. Einmal sind wir in einem Seniorenheim aufgetreten und als ich zu Hause war, bin ich fast in Tränen ausgebrochen, weil die alten Leute sich so gefreut haben. Ich freue mich immer, wenn es so geklappt hat, wie wir uns das alles ausgedacht haben.“

Hat sich etwas in den zwei Jahren verändert?



Jens Lucht in seinem Wohnzimmer. Foto: Angelika Wolters

Jens Lucht: „Ich bin nicht mehr so aufgeregt wie früher, wenn wir Theater spielen oder auftreten. Und ich bin auch etwas bekannter geworden. Meine Arbeitskollegen fragen mich oft, was so beim Schwarzlichttheater läuft.“

Was gefällt dir am Theaterspielen?

Jens Lucht: „Unsere Gruppe und wie wir alles untereinander abstimmen, dass wir zusammenhalten und das selbst einüben. Wir basteln selber Materialien und helfen uns gegenseitig mit den Requisiten und Kostümen. Das muss manchmal hinter der Bühne beim Auftritt sehr schnell gehen.“

Hast du Wünsche für dein Leben?

Jens Lucht: „Mein Wunsch einer eigenen Zweiraumwohnung ist in Erfüllung gegangen. Ja..., ich habe eigentlich alles. Mehr Auftritte wären schön, und mein größter Wunsch ist, wenn meine Freundin und ich heiraten könnten.“

Mein Besuch geht zu Ende. Ich bin beeindruckt von dem optimistischen Mann, der sein Leben meistert. Ein Paradebeispiel für Empowerment. Jens Lucht hat sich enorm entwickelt. Als Absolvent einer Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung arbeitet er heute in der Qualitätskontrolle der Bettenmontage einer Magdeburger Lebenshilfswerkstatt. Aus einer intensiv betreuten Wohnform heraus ist er dank seiner Selbständig-

keit nun in eine eigene Wohnung gezogen. Selbstbestimmung für die eigene Wohnung, Verantwortung im Arbeitsprozess und Selbstwirksamkeit auch in der Freizeit: Montags Theaterprobe, dienstags und donnerstags Lauftraining.

Und dann fällt Jens prompt noch ein Herzenswunsch ein: „Dass behinderte Menschen gut behandelt werden. Man soll denen immer Unterstützung geben, wenn sie diese benötigen – das würde ich sagen.“ Dr. Angelika Wolters

Informationen über das Theaterprojekt „Farbenspiel“ gibt es im Internet auf der Seite www.lebenshilfe-md.de/freizeit

Leben wird zu Worten

David Blass verarbeitet seine Erfahrungen schreibend in Kolumnen

David Blass ist ganz aufgeregt: Er hat seinen zweiten Roman geschrieben. „Der Fremde“ ist der Titel, eine Sammlung von Erzählungen. Darin steckt noch weitaus mehr Herzblut als im Erstling „Blauer Mond“, sagt er. Die Erscheinung steht noch nicht fest. Einen Verlag zu finden, ist nicht einfach. Erst recht nicht, wenn das Geschriebene „aus der Rolle fällt“. Der 36-Jährige verarbeitet schreibend, wie er das Leben spürt. Erkrankt an einer Spastizität,

schildert er auf verschiedene Weise, wie er das Leben spürt. Mal sensibel, mal provokant, über Liebe, Freundschaft, Enttäuschung, Zweifel, Hoffnung und Stärke, über den Kampf gegen große und kleine Hürden im täglichen Leben.

Bekannt sind seine Kolumnen, die er unter anderem in den sozialen Netzwerken veröffentlicht. Aber auch bei Lesungen ist er zu erleben. Hier ein Auszug aus der Rubrik „Daves kleine Kolumne“:



„Ob behindert oder nicht – mein Hut bleibt auf dem Ich“ – Unter diesem Motto geht der Schriftsteller David Blass schwungvoll durchs Leben.

Wie Arsch auf Eimer

Tagelang saß sie im Rollstuhl. Sie hatte sich bei einem Sportunfall beide Beine gebrochen – es handelte sich dabei um recht komplizierte Knochenbrüche. Ich hatte sie ein paar Mal in einem ÖkoCafé in Stadtfeld getroffen, bei Getreidekaffee und veganem Matschkuchen. Das ging ja alles noch. Nur ihr Gejammer – das ging auf keine Pferdehaut.

„Weißt du“, sagte sie, „seitdem ich im Rollstuhl sitze, gucken mich die Männer nicht mehr an. Damals in der Zwölften haben sie mir alle hinterher gesabbert, wie Kühe, die seit 4 Tagen kein Wasser mehr getrunken hatten. Und in den ersten Semestern auch noch. Aber seitdem mich dieser dämliche Gaul auf dem Hof von seinem Rücken geschleudert hat, will keiner mehr mit mir ins Bett. Das ist so furchtbar traurig.“

„Ja“, murmelte ich, „furchtbar traurig.“

Wenige Tage später rief sie mich an. Und sie klang extrem begeistert. „Dave, stell dir vor. Ein Wunder ist geschehen. Ich bin wieder gesund, das ging schneller als ich dachte. Ich kann wieder laufen und die Männer gucken mir auch wieder auf den Hintern. Freust du dich?“

„Scheiße“, dachte ich mir, „du bist wieder gesund? Du sitzt nicht mehr im Rollstuhl? Dabei wollt ich dich heute klarmachen. Behinderte Männer und behinderte Frauen – angeblich soll das passen wie Arsch auf Eimer. Und jetzt ist die wieder gesund!“

„Ich freu mich für dich“, jauchzte ich in mein Smartphone, „ich freu mich tierisch!“

Dann legte ich auf. Lügen will gelernt sein ...

Ein Jahr individuelle Tagesförderstätte im Regenbogenhaus

Wer um sein Können weiß, kann selbstbestimmter leben

Im November 2016 startete die PSW GmbH - Sozialwerk Behindertenhilfe, eine Tagesförderstätte mit einem teilstationären Leistungsangebot für 20 erwachsene Menschen mit wesentlichen geistigen, körperlichen und mehrfachen Behinderungen in Magdeburg. Wie hat es sich im ersten Jahr entwickelt?



möglichen wir den Tagesgästen einen längeren Verbleib in der Häuslichkeit. Zusätzlich werden die Entwicklung der Persönlichkeit und die Teilhabe an ein selbstbestimmtes Leben gefördert.

Alle Leistungsberechtigten haben die Möglichkeit, auf ein individuell abgestimmtes Angebot. Dieses richtet sich nach den

Das Anliegen der Tagesförderstätte ist es, den Personen mit einer geistigen Behinderung ein spezielles Konzept mit sozialen Kontakt- und Fördermöglichkeiten anzubieten. Ein wesentliches Ziel ist es, die vorhandenen Ressourcen zu erhalten und zu erweitern.

In der Tagesförderstätte am Regenbogenhaus werden Menschen mit wesentlichen geistigen, körperlichen und mehrfachen Behinderungen werktags betreut und gefördert, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht in einer Werkstatt für behinderte Menschen tätig sein können.

Alle Tagesgäste erhalten eine angemessene Tagesstruktur und werden in ihren individuellen Beeinträchtigungen unterstützt, beim Erwerb praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Mit der Tagesförderstätte er-

jeweiligen Ressourcen und Wünschen, da die Selbstbestimmung des Einzelnen oberste Priorität hat. Hier bietet die Tagesförderstätte unter anderem Bewegungs-, pädagogische-, künstlerische-, ergotherapeutische-, musikalische- und handwerkliche Angebote. Diese Förderung eröffnet die Möglichkeit zur Entwicklung von Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Sinn gebender Betätigung.

Das Regenbogenhaus Magdeburg ist seit Jahren eine feste Größe auf der Landkarte der Behindertenhilfe. Dies ist ebenfalls das Ziel der Tagesförderstätte am Regenbogenhaus. Um dies Realität werden zulassen, entwickeln wir uns weiter und machen uns stark für Menschen mit Behinderung.

Christian Kehrt

Informationen im Internet gibt es unter www.psw-behindertenhilfe.de



Im Regenbogenhaus kann jeder Gast der Tagesförderstätte seine Talente ausprobieren. Dazu gibt es neben pädagogischen Angeboten künstlerische und handwerkliche. Das macht nicht nur Freude – gerade praktische Kenntnisse und Fähigkeiten sind wichtig zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.

Foto: C. Kehrt

Persönliche Gedanken einer Mutter zu einem Zeitungsartikel

Urlaub von der Pflege – nur wenn die „Schubladen“ passen?!

Ende Juli berichtete die MZ Halle (*) über eine Eltern mit einem schwerstbehinderten Sohn, die dringend mal ausspannen müssten. „Wo liegt das Problem?“, werden Pflegekassen und Sozialhilfeträger entgegen. Es gibt doch Verhinderungspflege oder Kurzzeitpflege. Richtig! Geld allein macht aber noch keine ausreichende Versorgung und Betreuung eines Menschen möglich, der mehr Hilfe und Einfühlungsvermögen benötigt als „satt, sauber, trocken“. Und ein Mensch mit Autismus oder einer anderen, mit spezifischen Besonderheiten verbundenen Behinderung und Pflegegrad 4 oder 5 ist eben auch nicht in einem Altenpflegeheim angemessen versorgt.

Der Bericht über die Odyssee der Familie bei der Suche nach einem geeigneten Kurzzeitpflegeplatz macht mich nicht nur wütend. Er wirft auch viele Fragen auf:

- Warum ist es nicht möglich, einem Menschen mit Eingliederungshilfe-Anspruch diese Eingliederungshilfe mal für 4 Wochen auch für eine persönliche Assistenz in der eigenen Häuslichkeit zu zahlen? Schließlich haben die Eltern des 50-Jährigen den Sozialhilfeträger ja viele Jahrzehnte „geschont“, indem sie ihren Sohn zu Hause betreuen.
- Warum können Einrichtungsträger nicht für zusätzliches Personal zusätzliche Mittel bekommen, ohne monatelange oder jahrelange Kämpfe mit der Sozialagentur auszufechten?
- Warum muss das Ministerium erst prüfen, was es doch seit langem weiß? In fast allen stationären Behinderteneinrichtungen gibt es lange Wartelisten.
- Warum werden Familien immer wieder mit Verweis auf bürokratische Regelungen abgespeist? (Wohnheim des LT 2a oder LT xyz, ambulant oder intensiv betreutes Wohnen etc. – lauter Schubladen ...)
- Warum wird es Einrichtungsträgern so schwer gemacht, „Schubladen“ für Menschen aufzubrechen und individuelle Lösungen anzubieten?

Das gilt übrigens nicht nur für die Kurzzeitpflege. Ähnliche Probleme treten immer wieder auch bei der Nachmittags- und Ferienbetreuung

von Kindern mit Behinderungen an Förderschulen und auch an Regelschulen auf.

Meistens handelt es sich nur um wenige Fälle. Das ist zugegebenermaßen selten wirtschaftlich lösbar. Aber der Teilhabeanspruch von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben ist laut UN-BRK ein Menschenrecht. Und Menschenrechte dürfen nicht nach Kassenlage gewährt werden.

Trotz aller familienentlastenden Angebote, die sich in verschiedenen Regionen Sachsen-Anhalts entwickelt haben – am Ende werden die Familien allein gelassen, besonders wenn die Leistungsberechtigten auch noch „herausforderndes“ Verhalten oder besondere Pflegebedarfe aufweisen. Und ein flächendeckendes Angebot ist nicht in Sicht.

Zudem wird auch die Bereitschaft der Leistungserbringer, flexible Angebote zu organisieren, nicht gerade gefördert. Stattdessen werden zusätzliche Hindernisse aufgetürmt, wenn z. B. in der Pflegebetreuungs-Verordnung für ehrenamtliche Helfer Weiterbildungsanforderungen gestellt werden, die so kaum realisierbar sind. Da werden Ehrenamtliche eher vergault als zur Mitarbeit gewonnen.

Die dargestellten Probleme betreffen meist nur eine kleine Anzahl von Menschen. Die Behörden „prüfen“ bei Beschwerden Einzelner die Bedarfe und stellen dann meist keine fest. Denn nur selten werden Familien von sich aus aktiv. Meistens wissen sie gar nicht, was an Hilfen möglich ist.

Viele betroffene Familien versuchen zunächst, in der Familie Lösungen zu finden. Doch deren Belastbarkeit ist begrenzt. Menschen mit Behinderungen haben neben dem Pflegebedarf häufig auch weitere Besonderheiten, die ein hohes Maß an Kraft und Nerven fordern. Deshalb müssen Erholungsphasen leichter als bisher möglich sein.

Dr. Jutta Hildebrand

(*Artikel von Alexander Schierholz - Quelle: www.mz-web.de/28090544 ©2017)

Kompetenz für barrierefreies Leben

Hilfe und Informationen zum Thema „Selbstbestimmt leben“ gibt es unter anderem beim Kompetenzzentrum für Barrierefreiheit in Sachsen-Anhalt, das seinen Sitz in Halle, Bugenhagenstraße 30, hat. Vereine haben sich dort zusammengeschlossen, um ihre jeweiligen Fach-

kenntnisse einzubringen. Dazu gehören Selbstbestimmt Leben in Sachsen-Anhalt e. V., die Gesellschaft für Prävention im Alter (PiA) e. V. sowie der Blinden- und Sehbehinderten-Verband Sachsen-Anhalt e.V. Sie geben gern Auskunft. Internetseite: www.kb-sa.de

Bundesverband Schädel-Hirnpatienten in Not e.V. stellt sich vor

Wenn nicht wir, wer dann?

Der Bundesverband Schädel-Hirnpatienten in Not e.V. ist der größte Betroffenenverband im Bundesgebiet für Menschen mit Schädel-Hirnverletzungen und deren Angehörigen. „Unsere betroffene Familien erhalten sofort alle Unterlagen, Listen, Daten und Kontakte um geeignete Rehabilitations- und Therapiemöglichkeiten zu finden und um sich mit Gleichbetroffenen im Rahmen des Peer-Counselings (Betroffene beraten Betroffene) auszutauschen und Hilfe zur Selbsthilfe zu bekommen“, informiert Armin Nentwig, Gründer und Bundesvorsitzender. Der Bundesverband hat Mittelpunktfunktion zwischen den tausenden betroffenen Familien, den Behörden, der Sozial- und Gesundheitspolitik, den helfenden Einrichtungen, Krankenhäusern, Rehakliniken und allen Unterstützern aus den Bereichen Medizin, Pflege, Therapie, Hilfs- und Heilmittelanbietern sowie allen sofort helfenden Institutionen.

Zum Bundesverband gehören 60 regionale Ver-

bandsgruppen, allerdings noch nicht in Sachsen-Anhalt. Um zu informieren, nutzten Mitglieder des Verbandes ihr bundesweites Treffen – um Magdeburg zu besuchen, sich dort umzusehen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.



Weitere Informationen bei:

Bundesverband Schädel-Hirnpatienten in Not e.V.
Deutsche Wachkomagesellschaft
Bayreuther Str. 33, 92224 Amberg
Tel. 0 96 21 / 6 48 00, Fax: 0 96 21 / 6 36 63
Mail: beratung@schaedel-hirnpatienten.de

Treffen der Wiedererwachten aus Koma und Wachkoma

„Hier sind wir wieder!“

Mitglieder des Bundesverbandes Schädel-Hirnpatienten in Not e.V. treffen sich regelmäßig an verschiedenen Orten. Das vierte Treffen führte sie nach Magdeburg. Hier ihr Bericht:

Kernpunkte unserer jährlichen Treffen sind:

- Erfahrungsaustausch als Hilfe zur Selbsthilfe.
- Die über die Jahre entstehenden Freundschaften unter Gleichbetroffenen und auch unter den Angehörigen/Begleitpersonen pflegen und vertiefen
- Fachlicher Austausch mit politischen Sprechern/Abgeordneten, um auf die Situation betroffener junger Menschen mit erworbener Hirnschädigung nach teilweiser erfolgreichen Neurorehabilitation aufmerksam zu machen. Erfahrungen zu den Themen „Selbstbestimmtes Leben“ sowie „Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“ sollen besprochen und diskutiert werden.
- Vorstellen neuer Therapie- und Rehabilitationsmöglichkeiten.
- Eigene Bedürfnisse und Wünsche
- Kennenlernen anderer Städte und kulturellen Sehenswürdigkeiten

Die Bedeutung kultureller Bildung für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und die Persönlichkeitsentwicklung junger, betroffener Menschen mit Handicap ist inzwischen sowohl von politischer als auch gesellschaftlicher Seite anerkannt. Deshalb

haben wir auch in diesem Veranstaltungsrahmen eine Schifffahrt zum Kennenlernen der geographischen Lage Magdeburgs, seiner Flusskultur und seiner städtebaulichen Geschichte angeboten.

Wir konnten dazu auch Herrn Adrian Maerevoet, Beauftragter der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen einladen. Er begrüßte die Gruppe, die aus teilrehabilitierten Menschen, nach erlittenem schweren Schädelhirntrauma (überwiegend nach Unfall) und deren Angehörigen bestand. Der fachliche Austausch war für beide Seiten eine wichtige und umfassende Informationsmöglichkeit. Wir danken Herrn Maerevoet für die guten fachlichen Gespräche und dem gelungenen Austausch.

Mit der Führung in der „Grünen Zitadelle“ konnten wir unser Wissen zu Friedensreich Hundertwasser und der Stadt Magdeburg erweitern. Der Besuch im Zoo mit Abendführung, der auch einen Blick hinter die Kulissen ermöglichte, war für alle sehr beeindruckend und beim geselligen Abendessen in der Afrika Lounge konnte man auch mal den Alltag vergessen.

Im weiteren Verlauf der viertägigen Veranstaltung konnte man auch im Landtag Sachsen-Anhalt mit Herrn Tobias Krull, stv. Fraktionsvorsitzender der CDU und Frau Dr. Verena Späthe (SPD) Mitglied im Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration ein

Fachgespräch zur Situation von jungen Menschen mit Handicaps nach Schädel-Hirnverletzungen führen. Sowohl die Betroffenen selbst als auch die Angehörigen brachten ihre Ängste und Sorgen vor. Im Rahmen von Teilhaben und selbstbestimmtem Leben und Wohnen sind die Möglichkeiten für diese Betroffenen sehr eingeschränkt, da es zu wenige geeignete Wohnformen mit der Möglichkeit zur Wiedereingliederung in das Berufsleben gibt. So werden viele dieser Menschen zu Hause von Eltern und Familie betreut und versorgt. Oftmals wird also unseren Betroffenen der Wunsch nach eigenständigem Leben und Arbeiten abgesprochen und der Bedarf an besonderen Wohnformen nicht erkannt. Die Abgeordneten waren aufmerksame Zuhörer und gaben auch an, sich verstärkt um die Belange dieser besonderen Gruppe von Menschen mit Beeinträchtigung einzusetzen.

Welche Möglichkeiten es im Bereich kognitive Therapie gibt, stellten Mitarbeiter der Fa. Hasomed am letzten Tag des Treffens vor. So konnten die Teilnehmer neue Informationen sowie Tipps zu Übungen und Trainingsprogrammen erhalten. Praktische Hirn- und Gedächtnisleistungsübungen wurden erläutert und konnten selbst ausprobiert werden.



Ihr viertes Treffen führte die Wiedererwachten nach Magdeburg, wo sie unter anderem die Möglichkeit zum Gespräch hatten mit dem Behindertenbeauftragten Adrian Maerevoet.

Während der Veranstaltungstage bestand für die Teilnehmer wie immer auch die Möglichkeit zur persönlichen Beratung (Teilhabe, berufliche Integration, Wiedereingliederung ins Berufsleben) bei Dr. med. Ralf Quester, Universität zu Köln, Facharzt für Neurochirurgie mit Zusatzbezeichnung Rehabilitationswesen. Dieses wichtige Angebot wurde auch wieder von allen gut angenommen.

Wettbewerb „Pro Engagement“

Gute Arbeit für Menschen mit Behinderungen

Der Arbeitgeberwettbewerb „Pro Engagement“ des Landesbehindertenbeirates startet in diesem Jahr zum fünften Mal. Öffentliche und private Arbeitgeber sind aufgerufen, ihr Unternehmen und ihre Aktivitäten zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen darzustellen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften mit Behinderung steigt. Grund ist die zunehmend alternde Bevölkerung. Immer mehr Unternehmen haben erkannt, dass Menschen mit Behinderung ein wichtiges Fachkräftepotenzial darstellen. Die Untersuchung der Aktion Mensch macht auch deutlich: Sind Menschen mit Behinderungen erst einmal im Unternehmen tätig, überzeugen sie durch ihre Leistungen zum Betriebserfolg und ihre positiven Beiträge zum Betriebsklima.

Bis dahin ist es jedoch ein steiniger Weg. Denn die Auswertung von statistischen Daten der Bundesagentur für Arbeit und der Integrationsämter zeigt, dass Menschen mit Behinderungen im Durchschnitt 96 Tage länger arbeitssuchend sind als Menschen ohne Behinderungen. Der Anteil von Langzeitarbeitslosen liegt mit 45,8 Prozent deutlich über dem der Langzeitarbeitslosen ohne Behinderung mit 36,6 Prozent. Für Menschen mit geistigen Behinderungen ist fast aussichtslos, eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Wir könnten – wenn man bedenkt, dass die UN-Behindertenrechtskonvention seit Januar 2008

in Kraft ist – schon weiter sein! Der Landesbehindertenbeirat hat sich bereits 2009 dazu entschlossen, Maßnahmen anzustoßen, um langfristig mehr Inklusion auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt zu ermöglichen. Mit der Auslobung des Ehrenpreises „Pro Engagement“ in Form eines Arbeitgeberwettbewerbes, der alle zwei Jahre stattfindet, will das Gremium deutliche Zeichen setzen.

Ausschreibung „Pro Engagement“:

Arbeitgeber haben bis zum September 2018 die Möglichkeit, ihre Bewerbungsunterlagen an den Landesbehindertenbeauftragten zu senden. Im Oktober entscheidet dann eine Jury aus Experten des Runden Tisches „Arbeitswelt“, anhand der eingereichten Unterlagen und durch den Besuch der Unternehmen vor Ort an welche Arbeitgeber der diesjährige Preis vergeben werden soll.

Der Ehrenpreis wird in drei Kategorien verliehen:

- beschäftigungspflichtiger privater Arbeitgeber (ab 20 Beschäftigte),
- nicht beschäftigungspflichtiger privater Arbeitgeber (weniger als 20 Beschäftigte)
- beschäftigungspflichtiger öffentlich-rechtlicher Arbeitgeber

Informationen und Bewerbungsunterlagen sind zu finden ab Frühjahr im Internet unter www.pro-engagement.sachsen-anhalt.de

Vom Insidertreffen zum überregionalen Sportfest

Sportliche Herausforderung begeistert und vereint

Von einer Insiderveranstaltung zum festen Höhepunkt des Jahres, zu dem Sportler und Familien aus ganz Deutschland anreisen, hat sich das „Sportfest Down-Sport-in-Magdeburg“ entwickelt. Ein Gespräch mit einem der Organisatoren, Jörg Bremer, Sportbund-Geschäftsführer.

Vor mehr als zehn Jahren wurde das erste Sportfest dieser Art organisiert. Vor allem wollten Betroffene aufmerksam machen. Herr Bremer, wie erinnern Sie sich an die Anfänge?

Wir waren von Anfang an dabei, mit dem Kneipp-Verein und mit dem VSB, dem Verein für Sporttherapie und Behindertensport. Zunächst in Frankfurt am Main, später dann in Magdeburg. Das Einmalige und für uns Entscheidende war, dass es das einzige Sportfest für Menschen mit Downsyndrom ist. Dazu reisen Teilnehmer aus dem ganzem Bundesgebiet an. Aus Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Schleswig-Holstein ... Die Weitegereisten brachten es im vorigen Jahr auf 460 Kilometer.

Was ist das Besondere an diesen Sportfesten?

...dass es jeweils kein reines Sportfest ist, sondern ein Familientag. Wir laden nicht nur die Betroffenen ein und ihre Betreuer, sondern ebenso die Familien. Sie können kommen mit „Kind und Kegel“. So sind auch die Angebote gestaltet. Neben den reinen Sportangeboten, gibt es Workshops, die auch das geistige Mitmachen erfordern. Es gibt Modenschauen, in die sich die Teilnehmer einbringen können, wir bieten medizinische Vorträge an, die lebensbegleitende Informationen für die Familien bieten. Und das Wichtige ist, dass die Familien sich untereinander austauschen können. Die Kommunikation macht diesen Tag so besonders, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen ist wertvoll für alle. Dafür gibt es sonst wenige Möglichkeiten. Es ist ein Rundumpaket für die gesamte Familie.

Wollen die Teilnehmer mehr unter sich bleiben oder ist die Veranstaltung offen für alle?

Es ist eine öffentliche Veranstaltung und wir freuen uns über interessierte Besucher. Der Eintritt ist frei. Aufgrund der großen Teilnehmerzahl bitten wir jedoch eine vorherige Anmeldung. Das Interesse hat insbesondere in den letzten zwei Jahren stark zugenommen. Was uns besonders freut: Vom europäischen Bildungswerk meldete sich eine Klasse von Erziehern und bot ihre Unterstützung bei der Organisation und Betreuung an. Da haben wir gern zugesagt! Denn gerade das Organisatorische ist speziell. Wir freuen uns auch jedes Jahr über die Unterstützung der Freiwilligenagentur, die Tradition geworden ist. So können wir die Betreuung der Teilnehmer gut organisieren, bei den Wettbewerben und darüber hinaus. Menschen mit Downsyndrom brauchen eine besondere Betreuung, zum einen sind sie oft sehr spontan, zum anderen sind Aufmerksamkeit und Kraft schnell erschöpft.



Jörg Bremer, langjähriger Leichtathletik-Trainer und seit 2003 Sportbund-Geschäftsführer, mit Enkel Felix, der in jedem Jahr begeistert beim Sportfest dabei ist und mit seinen vier Jahren sogar schon ein kleiner Helfer ist.

Ist gerade deshalb Sport für sie so wichtig?

Es ist ein gutes Training fürs Leben. Hinzu kommt, dass sie lernen, sich zu überwinden. Ob beim Rundlauf oder auf der Hindernisstrecke heißt es: Da muss ich durch! Das eigene Ich überwinden. Nicht nur die körperliche Belastung austesten.

Der Sport fördert Koordination und Konzentration. Das sind zwei wichtige Aspekte. Laufen ist eine Frage der Kondition, auch das. Aber Minigolf oder Kegeln sind koordinativ, die Teilnehmer konzentrieren sich – das sind wichtige Dinge.

Welche Wettbewerbe gibt es?

Wettbewerbe gibt es im Runden- und Hindernislauf, Minigolf, Weitsprung, Medizinballwerfen und Kegeln. Hinzu kommen Indoor-Angebote wie Judo, Handball, Tischtennis.

Mittlerweile sind die Sportfeste weitaus mehr als ein kleines Insidertreffen für Menschen



Mit Begeisterung und Freude wetteifern die Sportler miteinander. Jeweils am 2. Wochenende im September reisen sie aus ganz Deutschland an, um den Sport zu feiern, Neues kennenzulernen und in Erfahrungsaustausch zu treten. Fotos: V. Kühne

mit Behinderung. Es ist ein großes Ereignis geworden. Das öffentliche Bild, die Aufmerksamkeit hat sich gewandelt. Was bedeutet das für Sie, für die Sportler und deren Familien?

Anfangs war es ein Sportfest, das einfach im Kalender stand. Ich glaube, dass wir durch die Umgestaltung vom Festival zum Soportfest einfach mehr öffentliches Interesse geweckt haben. Vor allem aber ist es immer eine wunderbare Atmosphäre. So viele liebe, spontane Menschen. Sie reißen plötzlich die Arme hoch, umarmen dich und lassen dich kaum mehr los. Das sind unbeschreibliche Gefühle. Das muss man einfach erlebt haben. Meine ganze Familie hat sich von dieser Stimmung anstecken lassen. Sogar mein Enkel Felix hilft schon immer mit, soweit er kann, mit seinen vier Jahren. Auch ihm gefällt es sehr gut.

Es ist ein großes Fest geworden. Wir haben die Angebote erweitert und nutzen den Vorplatz der Gieseler-Halle mit Aktionen. Die Feuerwehr ist mit dem Spritzwagen hier, der Dialog der Generationen mit alten Kinderspielen dabei. Es wird Straßenfußball gespielt. Ungezwungen und familiär. Immer in einem Zeitrahmen, aber flexibel. Wenn jemand für den Rundenlauf angemeldet ist oder fürs Golfspielen und will nun doch lieber kegeln – nun, dann soll er kegeln. Hauptsache, er hat Freude dran.

Nur bei den Workshops ist das nicht so einfach möglich. Sehr beliebt ist das Trommeln auf flexiblen „Drums live“. Dafür haben wir nur eine begrenzte Zahl an Plätzen bzw. Bällen und Stöcken. Neu ist ein inklusiver Tanzworkshop, bei dem Tanz-

lehrer mit Menschen mit Downsyndrom Tänze einstudieren. Sie werden mit den Ergebnissen der anderen Workshops am Ende des Sportfestes in einem bunten Programm für alle präsentiert. Das bringt immer große Freude.

Tänze einstudieren an einem Tag?

Nein, das wäre zuviel verlangt. Wir wollten etwas Nachhaltiges ins Leben rufen. Entstanden ist ein Tanzkurs, der das ganze Jahr über beim VSB stattfindet. Dazu reisen Teilnehmer sogar aus Leipzig an.

Sie sprachen von Aktionen rund um das Fest, auch für die anderen Besucher. Welche werden angeboten?

Neben Schminken und Malstraße beispielsweise Sinnesparcours, organisiert von der A+Apotheke, einem langjähriger Partner. Das Sport- und Spielmobil der Sportjugend ist stets mit dabei. Seit einiger Zeit haben wir auch tierische Unterstützung: Die Alpakas von Frohnanza aus Schönebeck und Besuchshunde des Arbeitersamariterbundes. Außerdem bieten wir „Fotos to go“, zum Mitnehmen als Erinnerung. Dafür lassen wir uns immer etwas einfallen. Im vorigen Jahr war es ein Trike, davor ein Viererbob, in den die Leute klettern konnten fürs Foto. Das kam sehr gut an!

Wann findet das nächste Sportfest statt?

Immer am zweiten Wochenende im September, das nächste also am 9. September 2018. Informationen und Anmeldung unter www.ssb-magdeburg.de/o.red.c/downsport.php

Starkes Team für Sachsen-Anhalt

Sportler machen sich stark für ihre Heimat

Sachsen-Anhalts Talente sind die Zukunft. Starke Teams aus Sachsen-Anhalt findet man keineswegs nur im Hochleistungssport. Eltern und Großeltern, die ihre Kinder regelmäßig zur Schule, zum Training und zum Wettkampf fahren, Trainer und Übungsleiter, die ihre sportlichen Talente zumeist ehrenamtlich betreuen: Sie alle sind starke Teams für Sachsen-Anhalt.

„Habt ein Ziel vor Augen! Glaubt an euch und lasst euch von Rückschlägen nicht beirren! Auch ihr könnt es schaffen!“, motiviert Olympiasiegerin Julia Lier vom SC Halle, Botschafterin der Landeskampagne „Ein starkes Team für Sachsen-Anhalt“, junge Nachwuchssportlerinnen und -sportler.



Sport und Bewegung bringen Menschen zusammen, mit und ohne Handicap, egal welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religion. Der Sport spricht eine eigene Sprache und überwindet Barrieren sowie Vorurteile. Auch die Sportlerinnen und Sportler

mit geistiger Behinderung, die sich jährlich zu den Special Olympics Sachsen-Anhalt – den offenen Sportspielen für Menschen mit geistiger Behinderung – treffen, sind Teil des starken Teams für Sachsen-Anhalt. Speedskater Maximilian Zabel, Athletensprecher der Special Olympics, trainiert in Halle gemeinsam mit Sportlern ohne Behinderung und hat als bisher einziger Athlet aus Sachsen-Anhalt bereits eine Goldmedaille bei den Special Olympics World Games gewonnen.

Ein Hauch von Olympia

Offene Sportspiele von Special Olympics in Osterburg

Am 27. und 28. September wetteiferten 267 Sportlerinnen und Sportler mit geistigen Behinderungen aus ganz Sachsen-Anhalt bei den Offenen Sportspielen von Special Olympics. Die Veranstaltung fand bereits zum vierten Mal statt. Nach Halberstadt gab es die Premiere in Osterburg, erstmals mit einem zweitägigen Fest.

In fünf Sportarten (Leichtathletik, Fußball, Schwimmen, Tischtennis, Floorball) sowie bei den wettbe-

werbsfreien Angeboten konnten die Sportler in verschiedenen Altersklassen ihre Kräfte messen und die Besten sich für die nationalen Spiele 2018 in Kiel qualifizieren.

Die Sportspiele fanden erstmals im Rahmen der Sportkampagne „Ein starkes Team für Sachsen-Anhalt“ statt. Neben dem sportlichen Wettstreit ging es in Osterburg aber auch um die Begegnung und den Gedanken der Inklusion.

Impressum

Herausgeber:

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch den Beauftragten der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen, Adrian Maerevoet (V.i.S.d.P.)

Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg

Tel.: (0391) 567-69 85 / 45 64

Fax: (0391) 567-40 52

E-Mail: behindertenbeauftragter@ms.sachsen-anhalt.de

Alle Rechte für diese Ausgabe liegen beim Herausgeber, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Redaktion und Layout:

Redaktionsausschuss des Landesbehindertenbeirates, verantwortlich: Birgit Ahlert

Druck:

Druckerei KOCH-DRUCK
Halberstadt

Die „normal!“ kann auch im Internet unter www.behindertenbeauftragter.sachsen-anhalt.de heruntergeladen oder unter www.bsv-sachsen-anhalt.de gehört werden.